Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Inserate: Die Petitzeile $1\frac{1}{2}$ Sgr.
Annahme: Kirchplatz 3 bei R. Graßmann
und (Schulzenstraße 17 bei O. H. T. Poppe.)

Stettiner Zeitung.

Preis der Zeitung auf der Post vierteljährlich 15 Sgr., mit Landbriefträgergeld $18\frac{3}{4}$ Sgr., in Stettin monatlich 4 Sgr., mit Botenlohn 5 Sgr.

Nr. 172. Freitag, 26. Juli 1872.

Deutschland

Berlin, 24. Juli. Der Kronprinz des deutschen Reiches hat dem Kaiser von Oesterreich gestern von Berchtesgaden aus einen Besuch gemacht, den wir wohl als ein Anzeichen betrachten dürfen, daß das gute Verhältniß der Höfe, welches durch den bevorstehenden Besuch Kaiser Franz Josef's in Berlin seinen bezeichnendsten Ausdruck erhalten wird, von den Anfechtungen unberührt geblieben ist, die es in österreichischen Blättern vom Schlage der Tagespresse und des Wanderer erfahren hat.

— JJ. DD. der Fürst-Reichskanzler und Frau Fürstin v. Bismarck-Schönhausen feiern am 28. d. Mts. (nächsten Sonntag) das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

— Dem wegen seines Rencontres mit dem General v. Manteuffel zu viermonatlicher Festungshaft in Glogau verurtheilten General-Lieutenant v. d. Gröben ist, wie die „Ostb." meldet, die erbetene Entlassung vom Dienst vom Kaiser nicht bewilligt worden, doch tritt derselbe einen einjährigen Urlaub an und wird mit Familie seinen Aufenthalt auf seinem Erbsitze Neudörfchen in Ostpreußen nehmen.

— Die Nachrichten, welche in Betreff der Konferenzen über die soziale Frage unstät herumschwirren, erfahren eine Bereicherung durch die Meldung des „Pester Lloyd", der zufolge die Berathungen neuerdings bis zum Monat Oktober vertagt worden seien und die Einhaltung selbst dieses Termins fraglich geworden sei. Auf welcher Seite die Schwierigkeiten für den Zusammentritt der Konferenz liegen, ist dem officiösen Blatt nicht bekannt, doch glaubt es zu wissen, daß sie auf Oesterreichisch-Ungarischer Seite nicht zu suchen sein dürften, da man dort das nothwendige Material, sowie auch die Instruktion für die Vertreter Oesterreich-Ungarns bereits fertig haben soll.

— Die russische Staatsregierung hat, wie wir erfahren, bezüglich der paßpolizeilichen Behandlung von Reisenden deutscher Nationalität neuerdings folgende Bestimmungen für maßgebend erklärt: 1. Die Reisenden deutscher Nationalität bedürfen zur Hinausreise aus Rußland eines russischen, nur für den Austritt aus Rußland giltigen Passes; 2. die Deutschen in Rußland sich aufhaltenden Staatsangehörigen, welche sich von da in das Ausland begeben wollen, können sich bei der deutschen Botschaft in St. Petersburg oder bei den deutschen Konsulaten in Rußland mit provisorischen Certifikaten (Nationalitäts-Bescheinigungen) versehen, welche ihr Herkommen bescheinigen. Diese Certifikate werden zum Visa der russischen Gesandtschaften und Konsulate im Auslande zugelassen und dienen als genügende Legitimation zum Wiedereintritte in Rußland, haben jedoch nur für diesen Zweck Geltung. Die preußischen Regierungen werden vom Minister des Innern hiervon in Kenntniß gesetzt werden.

— Der Chef der Reichs-Admiralität, Staatsminister und General-Lieutenant v. Stosch, befindet sich zur Zeit auf einer Erholungsreise am Vierwaldstädter See. Bei dieser Gelegenheit möge erwähnt werden, daß, wie es heißt, dem Reichstage bei seiner nächsten Vereinigung das gewünschte Material über den Flotten-Gründungsplan zugehen wird.

— Vorarbeiten für die nächste Session des preußischen Landtages sind bereits in sämmtlichen Ministerialressorts im Gange. Es ist als sicher anzunehmen, daß dem Hause der Abgeordneten sofort nach der am 21. Oktober d. J. bevorstehenden Wiederaufnahme seiner Thätigkeit der Staatshaushalt für 1873 vorgelegt werden wird. Die Annahme, daß man vorab die Kreisordnung durchberathen, dann die Session schließen, die neue unmittelbar darauf folgen und mit Vorlegung des Staatshaushalts-Etats gleichsam eröffnen werde, ist durchaus irrig. Man nimmt an, daß das Herrenhaus mit der Kreisordnung längere Zeit sich beschäftigen wird; und kann schon deshalb das Haus der Abgeordneten in dieser Zeit nicht unthätig lassen, zumal es der Regierung daran liegt, das Budget für das nächste Jahr vor dem Ende des laufenden Jahres zum Abschluß zu bringen und es in Gesetzeskraft erscheinen zu lassen. Wenn es auch vollkommen begründet ist, daß den Beamten der Civilverwaltung eine Entschädigung für Wohnung u. s. w., nach Art des im Militär schon lange üblichen sogenannten Servis, gewährt werden soll, so sind die darüber verbreiteten Einzelheiten doch mit großer Vorsicht aufzunehmen, da der im Finanzministerium ausgearbeitete vorläufige Plan zunächst dort einer Feststellung und dann noch einer Berathung im Staats-Ministerium bedarf, so daß die Ausführung noch nicht nahe ist.

— Ein eigenthümliches Telegramm meldet über Cagliari, daß der deutsche General-Konsul in Tunis dem Bey ein Ultimatum überreicht habe, in welchem derselbe in energischer Weise aufgefordert werde, eine Schuld von fünf Millionen an das Bankhaus Erlanger in Paris zu zahlen. Wir wollen hoffen, schreibt man der „K. Ztg.", daß der Telegraph es diesmal mit dem Worte „Ultimatum" nicht so genau genommen und daß man die einfache konsularische Verwendung zu Gunsten der Erlanger'schen Forderung nicht berechtigt ist mit einer in diplomatischem Sprachgebrauch so schwerwiegenden Bezeichnung zu versehen. Der Vorgang in Rumänien hat bereits gezeigt, daß das deutsche Reich und seine Vertretung nach außen hin nicht gewillt ist, in finanziellen Dingen ohne Weiteres in napoleonische Fußstapfen zu treten, die, man weiß es ja, auf welche Art, direkt auf „merkantische" Wege zu führen. Aber freilich, etwas Wahres ist denn doch an der Meldung, welche über die Insel Sardinien zu uns gelangte. Man erinnert sich, daß in den letzten Jahren des Kaiserreichs, zur Zeit, da Marquis de Moustier noch Minister des Aeußern Napoleon's III. war, die Regierung des Bardo plötzlich die Zinszahlung für alle diejenigen Anleihen einstellte, welche theils mit italienischen und englischen, theils aber auch mit französischem Gelde, und zwar meist durch Vermittlung des deutschen Pariser Bankhauses Raphael Erlanger abgeschlossen worden waren. Weibliche Einflüsse eigenthümlichster Art bestimmten damals den Marquis de Moustier, sich ganz besonders der französischen Gläubiger mit einer gewissen Entschiedenheit anzunehmen, und als solcher Weise die Gefahr nahe trat, durch den Bey die Inhaber der mit Frankreich abgeschlossenen Anleihen zum Nachtheil der englischen und italienischen Obligations-Inhaber voll entschädigt zu sehen, legten sich die Kabinette von London und Florenz ins Mittel und es kam zu einem Quadrupel-Vertrage zwischen Tunis, Frankreich, Italien und England, durch welchen eine gemischte europäische Finanz-Kommission im Bardo eingesetzt und mit der Verwaltung derjenigen Steuern, Einnahmen und Gefälle betraut wurde, die der Bey für die fernere Zinszahlung an seine Gläubiger abzutreten sich bereit erklärte. Alle betheiligten Staaten meldeten ihre Ansprüche an und Frankreich trat außer für die Forderungen der französischen Gläubiger auch für diejenigen des in Paris domizilirten Bankhauses Erlanger ein, die sich auf 5 Millionen Franken beliefen, bei denen auch einige Häuser in Frankfurt a. M. betheiligt waren und die im Grunde genommen den ersten Anstoß gegeben hatten, durch den Marquis de Moustier überhaupt dazu gelangte, sich der bedrängten Fondsinhaber anzunehmen. Da kam das Jahr 1870 und mit ihm der französisch-deutsche Krieg. Die gemischte europäische Finanz-Kommission im Bardo blieb in Wirksamkeit, aber der französische Finanz-Kommissar unterließ es von diesem Momente, die Erlanger'sche Forderung mit in Rechnung zu stellen, und so ging diese von nun an bei allen Zinsen-Vertheilungen leer aus, während Italiener, Engländer und Franzosen nach Maßgabe der vorhandenen Fonds an den pro rata-Vertheilungen partizipirten. Baron Erlanger ist nun allerdings nicht der Mann, der sich so rücksichtslos bei Seite schieben ließe. Er setzte Himmel und Erde in Bewegung, um sein Kapital und seine Zinsen zu retten; der Bey von Tunis aber, als er bemerkte, daß die europäische Finanz-Kommission in keiner Weise mehr zu Gunsten des deutschen Banquiers eintrat, weigerte sich mit echt orientalischer Pfiffigkeit, die Existenz der Erlanger'schen Forderung auch nur mit einer Silbe anzuerkennen, geschweige denn aus freien Stücken eine Zinszahlung auf dieselbe zu leisten. Baron Erlanger wandte sich an die deutsche Regierung, deren Banquiersgeschäfte er ja in Paris seit dem Kriege versieht und mit der er daher in regelmäßigem Verkehr steht. Das auswärtige Amt sagte ihm auch, wie es scheint, seine platonische Vermittelung zu, und als im vergangenen Spätherbst Prinz Friedrich Karl seine Reise nach Italien bis auf Tunis ausdehnte, ein Ereigniß, das damals die seltsamsten Kommentare hervorrief, geschah dies zum Theil, wie man versichert, zu dem Zwecke, auf den Bey zu Gunsten der Ansprüche jenes Bankhauses einzuwirken. Allein der Sieger von Le Mans konnte bei seinem 48stündigen Aufenthalt in Tunis nichts Anderes als vage Versprechungen erhalten und als diese sich als Nebelstreifen erwiesen, reiste Herr v. Erlanger vor etwa acht Wochen selbst hieher nach Berlin, um den vielbeschäftigten Reichskanzler, der sich eben zur Reise nach Varzin anschickte, persönlich über die dem „deutschen Kapital" erfahrene Unbill zu informiren und direkt seinen Beistand anzurufen. Ob ihm diese in der gewünschten Form gewährt wurde, steht dahin, jedenfalls wird man über freundschaftliche Vorstellungen und über die Anrufung englisch-italienischer Vermittelung, als der beiden außer Frankreich in der Finanz-Kommission vertretenen Mächte, schwerlich hinausgehen. Die ganze Angelegenheit sieht keineswegs danach aus, ein „Ultimatum" zu rechtfertigen und durch brutale Drohungen den deutschen Namen im Orient ebenso verhaßt zu machen, wie es der französische aus ähnlichen Ursachen daselbst schon seit Jahren ist. Wer Schuldnern von der Kategorie des Bey von Tunis sein Geld darleiht, sieht sich gewöhnlich derart vor, daß der Zinsengenuß weniger Jahre den Verlust des dargeliehenen Kapitals aufwiegt, und wer Geschäfte mit insolventen Kunden macht, muß im Voraus auf Alles gefaßt sein. Jedenfalls ist das neue deutsche Reich noch nicht so weit, daß es ein tiefgefühltes Bedürfniß nach seinem „Jecker" empfände.

Koblenz, 24. Juli. Der Kaiser trifft im Laufe des heutigen Nachmittags von Ems hier ein und wird bis zum 27. dieses Mts. hier seinen Aufenthalt nehmen.

Koblenz, 24. Juli. Der Kaiser traf heute Nachmittag 3 Uhr 25 Min. von Ems hier ein und wurde von den Spitzen der Behörden empfangen. Nach eingenommenem Diner besuchte der Kaiser das Regimentsfest des Garde-Grenadier-Regiments „Königin Augusta" auf der Carthause.

Essen, 24. Juli. Auf sämmtlichen Gruben, deren Belegschaften seit vier Wochen die Arbeit eingestellt hatten, ist der Betrieb nun wieder aufgenommen worden. Es kann daher der Strike der Bergleute im hiesigen Revier als vollständig beendigt angesehen werden.

Wiesbaden, 22. Juli. Automedon feiert! Heute ist der große Strike aller Fiaker ausgebrochen und tiefe Stille liegt über der „Stadt der Müßiggänger". Bekanntlich sind die Preise der Wiesbadener Fiaker höher als in irgend einer Weltstadt, mindestens eben so hoch; unerreichbar und unvergleichbar aber ist der Durst der hiesigen Fiaker nach Trinkgeldern. Zur endlichen Abwendung dieses Unwesens und um den Klagen der Kurgäste Genugthuung zu bereiten, regulirte die hiesige Polizeibehörde den Tarif. Die Fiaker empörten sich gegen denselben und machten ihre Vorstellung bei der Regierung. Die Regierung gab ihnen in einzelnen Punkten nach, und da sie den Fiakern den Finger gereicht hatte, verlangten diese die ganze Hand: sie drohten mit Strike, und da weder die Regierung noch die Polizeibehörde noch weiter nachgeben kann, ist heute keine Spur eines öffentlichen Fuhrwerks zu finden. Die Hotelbesitzer fahren ihre Gäste in eigenen Wagen zur Eisenbahn, alles Uebrige marschirt zu Fuß.

Ausland.

Ischl, 24. Juli. Nachdem der Kaiser von Oesterreich den Kronprinzen des deutschen Reichs heute Morgen einen halbstündigen Besuch abgestattet hatte, hat der Kronprinz die Rückreise nach Berchtesgaden angetreten.

Paris, 23. Juli. Wohin man hört und sieht — Anleihe, nichts als Anleihe. Zwei, drei Artikel in jedem Blatte, um zu beweisen, daß es keine patriotischere That und zugleich kein besseres Geschäft geben kann, als die Betheiligung an dieser enormen Finanzoperation. Ein Haupttrumpf wird von Seiten der Regierung heute mit einem Stück vergleichender Statistik ausgespielt. Die Zollverwaltung hat nämlich die französische Ein- und Ausfuhr der ersten 5 Monate des laufenden Jahres derjenigen derselben Monate des Jahres 1870 gegenübergestellt und ist dabei zu dem Resultate gekommen, daß 1872 sich die Einfuhr um 48 Millionen und die Ausfuhr sogar um 140 Millionen höher stellt — ein Resultat, das, wenn es nicht etwa auf einem Rechenfehler beruht, um so beachtenswerther ist, als der Handel im Jahre 1870 nicht entfernt so schwer besteuert ist wie gegenwärtig. Die Pariser Blätter wissen denn auch gar nicht genug zu rühmen von den unerschöpflichen Hülfsquellen ihres Landes, und die Uebermüthigeren unter ihnen behaupten laut, daß man des Auslandes zur Deckung der Anleihe gar nicht bedürfe. „Diese Anleihe wird die wahre National-Subskription sein", deklamirt die „Republique française"; sie darf sich aber Glück wünschen, daß sie diesmal das Ausland im Rücken hat, um diese neue „National-Subskription" nicht ein wenig von dem glänzenden Fiasko der im letzten Winter unternommenen erben zu sehen. Im Uebrigen ist es ja ein recht löblicher Vorsatz, wenn die Franzosen ihre Schulden allein bezahlen wollen. Auch ist es eine erfreuliche Erscheinung, wenn die Blätter sich bemühen, in Bezug auf die Anleihe ihre politischen Zänkereien einmal bei Seite zu lassen. Nur gelingt es nicht allen. So äußert zum Beispiel das „Siècle" den Wunsch, daß ein beträchtlicher Theil der Anleihe durch „demokratische Subskriptionen" (!) gedeckt werden möge. Man sieht, wie der Geist der Faction in Frankreich seit Jahren gerade während der schwersten nationalen Unglücksfälle am üppigsten ins Kraut schoß, so ist er auch jetzt selbst in den der Politik am fernsten liegenden Fragen der nothdürftigsten Wiederaufrichtung des Landes nicht ganz zu verbannen.

Und wer weiß, welches Schauspiel wir unmittelbar nach der Anleihe noch erleben werden! Obschon, wie bekannt, Thiers eine Diskussion über die allgemeine Lage noch vor den Ferien ausdrücklich in Aussicht gestellt hat, ist Herr von Belcastel doch nicht zu bewegen gewesen, von seiner am Sonnabend angekündigten Interpellation über die innere Politik abzustehen. Er hat heute einen diesbezüglichen Antrag eingebracht; aber Herr de Kerdrel hat wenigstens durchgesetzt, daß derselbe erst nach der Diskussion über den von Martel gestellten Vertagungsantrag auf die Tagesordnung gesetzt werden soll. Damit wird dann wohl ein Aufschub bis nach dem Anleihetermine erreicht sein. Uebrigens hat Herr von Belcastel für gut gehalten, anzudeuten, daß seine Interpellation keineswegs von einem Geiste der Feindseligkeit gegen die Regierung eingegeben wäre. Eine derartige captatio benevolentiae steht auf Seiten der Rechten nicht mehr vereinzelt da. In der That, mehr als ein Blatt dieser Partei giebt dem Präsidenten der Republik ganz unverblümt den Rath, der Linken, nachdem sie ihm zur Durchsetzung der Rohstoffsteuer mit so bereitwilliger Selbstverleugnung zu Diensten gestanden, bei der ersten besten Gelegenheit zu sagen: „der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan." Die radikalen Blätter ihrerseits scheinen sich auch gar nicht mehr recht sicher zu fühlen; sie meinen bereits höchst naiv, daß Herr Thiers doch nicht so undankbar sein könne. Nun, wenn ihnen mit der „konservativen Republik", wie Thiers sie versteht, gedient ist, so dürfen sie sich einstweilen noch beruhigen. Wenigstens giebt das offiziöse „Bien public" den Orleanisten und Legitimisten noch heute den dringenden Rath, endlich einmal einzusehen, daß ihre monarchischen Bestrebungen aussichtslos seien und nur im Anschluß an die Thiers'sche Republik das Heil gefunden werden könne. Und so viel ist überhaupt jetzt vollständig sicher: wie sehr immer Herr Thiers ab und zu auch einmal wieder mit der Rechten liebäugeln mag, einem monarchischen Prätendenten wird er, soweit es wenigstens auf ihn ankommt, niemals Platz machen. Dazu hat er sich in die süße Gewohnheit des Herrschens doch bereits gar zu tief hineingelebt. Beschuldigen ihn doch die ultramontanen Blätter längst geradezu cäsaristischer Aspirationen! Und in der That, das für nächsten Donnerstag in Aussicht genommene Projekt, die Drei-Milliarden-Anleihe mit dem theatralischen Gepräge einer gewaltigen Heerschau einzuleiten, hätte vielleicht auch in anderen Leuten einen solchen Argwohn erweckt. Wie man heute indeß hört, ist die Revue bis nach der Anleihe verschoben; man sagt, der großen Hitze wegen, was indeß triftigere Gründe nicht ausschließt.

Paris, 22. Juli. Der fusionistische „Français" beklagt sich heute, daß die Polizei duldet, daß die Buchhändler in ihren Schaufenstern Schriften ausstellen, in welchen die Familie Bonaparte beleidigt werde. Es sind Schriften, welche, wie die „Nuits de St. Cloud", „Madame Badinguette" u. s. w., in Brüssel ganz öffentlich verkauft werden. Daß der „Français" verlangt, daß die Familie Bonaparte nicht insultirt werde, kann nicht auffallen, da ein Theil der Leute, die hinter ihm stehen, wie Graf Daru, der Marquis de Talhouet und Andere, Minister der Bonaparte waren. Auffallend ist es jedoch, daß das genannte Blatt der Polizei zum Vorwurf macht, die betreffenden Schriften und Bilder nicht beseitigt zu haben. Es ist also der Ansicht, daß die Polizei das Recht hat, die Schaufenster der Buch- und Bilderhändler einer strengen Aufsicht zu unterwerfen. Der „Français" geht aber in seinem bonapartistischen Eifer wohl zu weit, denn sonst würde die französische Polizei, und dies besonders in dem jetzigen kritischen Augenblick, nicht dulden, daß in den Schaufenstern die scheußlichsten Dinge gegen Deutschland ausgestellt werden. In Belgien, wo derartige Sachen in Masse zum Verkauf ausgeboten, und besonders während des Krieges ausgeboten wurden, bekümmerte sich kein Mensch darum, da die Gesetze des Landes nicht gestatten, daß man dagegen einschreitet. Wenn es aber wirklich in der Macht der hiesigen Polizei stehen würde, den Ex-Empereur gegen solche Dinge sicher zu stellen, so müßte man fragen, wie es kommt, daß die französische Regierung in einem Augenblick, wo noch 50,000 Deutsche auf französischem Boden stehen und eine nur etwas drohende Sprache aus Berlin alle Rechnungen auf schleunige Befreiung des Gebietes zu Nichte machen könnte, die abscheulichsten Verleumdungen in Bild und Wort gegen Deutschland duldet. Hat die französische Regierung aber eben nicht das Recht, einzuschreiten, so werden die Herren Daru, Talhouet und Konsorten es sich schon gefallen lassen müssen, daß man ihren Ex-Empereur, auf den sie vielleicht schon wieder sehnsüchtig hinblicken, so behandelt, wie es ihm gebührt.

Rom, 24. Juli. Der spanische Minister des Auswärtigen, Martos, hat Namens des Königs Amadeus und seiner Gemahlin durch den hiesigen spanischen Gesandten, Montemar, eine Depesche hierher gelangen lassen, in welcher für die von der Bevölkerung Roms durch die Ovation vor der spanischen

Gesandtschaft bezeigte Theilnahme Dank ausgesprochen wird. — Der Papst wird am 29. d. M. ein Konsistorium abhalten.

Italien. Ueber die Persönlichkeit des Kardinals Anton Maria Panebianco, in welchem Viele den künftigen Papst erkennen wollen, entnehmen wir der Florentiner „Gazz. d'Italia" die nachfolgenden Angaben:

„Unter die bedeutendsten Persönlichkeiten des heiligen Kollegiums zählt man den Kardinal Panebianco aus dem Franziskaner-Orden der kleinen Conventualen, geboren zu Terranova in Sizilien am 14. August 1808, zum Kardinal-Priester, zum Groß-Pönitenziär, zum Mitglied der bischöflichen Examinations-Kommission für die heilige Theologie mit noch einigen anderen Titeln von Pius IX. im Konsistorium vom 27. September 1861 ernannt.

In Rom stand in den fünfziger Jahren ein junges Mädchen, Katharina von Sezze, im Rufe der Wunder- und Prophetengabe. Unter ihren Weissagungen, die wie Orakelsprüche verehrt wurden, war auch die, daß der künftige Papst ein Franciskaner-Mönch sein werde. Selbst auf Pius IX. machte die Prophezeiung Eindruck und er glaubte, den künftigen Nachfolger zu erkennen, als man ihm mittheilte, daß in dem Zwölfapostelkloster der kleinen Conventualen in Rom ein Mönch sich befinde, welcher Bruder Anton Maria Panebianco („Weißbrod") heiße. Der Name bedeutete unzweifelhaft „Hostie". Der Bruder Panebianco hatte aber auch selbst die mysteriöse Vorahnung, er werde einst Papst werden, und heute glaubt er mehr als je daran. Seit seinem Eintritt in das Kollegium nahm er sich Sixtus V. zum Muster. Er studirte mit Vorliebe dessen Memoiren, er bezog dieselbe Zelle, die jener bewohnt hatte, als er noch Franziskaner-Mönch war. Eines Tags, da er ganz darin versunken war, sich mit seinem Ideal zu identificiren, hört er an der Thür seiner Zelle klopfen und empfängt die Nachricht, daß er zum Kardinal ernannt worden! — Bruder Anton Maria war darüber nicht erstaunt, wie jeder andere es gewesen wäre, er wußte es ja! Allem Anschein nach ist er ein fanatischer Bewunderer der Jesuiten und unterhält mit dem General derselben, Pater Beck, eine innige Freundschaft. Aber gegen Niemanden spricht er sich offen aus, Niemandem entdeckt er sich ganz, vertraut Niemandem und wartet den Tag seiner Transfiguration ab. Er ist stets in sich vertieft, schweigsam, nachdenkend, räthselhaft, er gleicht einer Sphynx in der Mönchskutte. Er lobt den Syllabus und vertheidigt mit seiner nicht gewöhnlichen theologischen Gelehrsamkeit die Infallibilität absque consensu Ecclesiae ohne Zustimmung der Kirche. Eminenz Panebianco verspricht ein unbeugsamer Papst zu werden. Zwei Menschen glauben fest an diese Vorherbestimmung, — er selbst und Pius IX. Mystisch wie Savanarola ist Panebianco der Sklave einer mittelalterlichen Utopie, die ihn bewegen könnte, das dreizehnte Jahrhundert wieder hervorzurufen, und sein Geist ist mit einem Plane zur Reorganisation der Kirche beschäftigt. Als Mitglied des freisinnigsten Ordens könnte er der Begründer einer neuen Epoche der Kirche werden, wenn er die altgewordenen Formen bei Seite geworfen, er würde aber auch einen allgemeinen Kreuzzug gegen Italien predigen, falls er Papst würde! Die Gesellschaft Jesu, welche an keinen Mysticismus glaubt, betrachtet ihn übrigens mit Besorgniß, weil sie nicht sicher weiß, ob sie ihn unter ihre Freunde zählen soll."

London, 23. Juli. Die neuesten Zeitungen von Bombay enthalten Briefe aus Zanzibar, welche einigen Aufschluß über die Entdeckungsreise des „New-York Herald"-Korrespondenten Mr. Stanley geben. Die „Times of India" schreibt, daß Stanley am 29. Mai Zanzibar auf dem „Star" verlassen habe, um nach Europa zurüzuckehren. Zwei Tage vor seiner Abreise habe er 57 wohlbewaffnete Leute mit Lebensmitteln nach Unyanyembe geschickt, wo sie Dr. Livingstone erwarten wollten. Die Leute haben sich verpflichtet, Dr. Livingstone auf seinen weiteren Reisen zu geleiten. Stanley habe die Leute nicht, wie er eigentlich beabsichtigt hatte, bis Bagamoyo geleiten können, da er sonst das Schiff verfehlt haben und einen Monat länger in Zanzibar oder Seychelles liegen geblieben sein würde. Der erste Beamte des amerikanischen Konsuls in Zanzibar sei deshalb bis Bagamoyo mitgegangen. — In der „Bombay Gazette" beklagt sich ein Herr Frazer bitter über das Betragen des englischen Konsuls in Zanzibar, Dr. Kirk. Frazer behauptet, Livingstone habe an Dr. Kirk ein offizielles Schreiben gerichtet, in welchem er ihn beschuldigt, die versprochenen Lebensmittel nur sehr langsam nachgesendet und den Leuten, welche endlich die Lebensmittel gebracht hätten, das Versprechen abgenommen zu haben, auf keinen Fall sich von Dr. Livingstone anwerben zu lassen. Auch beschuldige Livingstone einige der angesehensten Handelshäuser in Zanzibar des fortwährenden Sklavenhandels. Frazer meldet gleichzeitig, daß Stanley als er Zanzibar verlassen 178 Pfd. gewogen habe, bei seiner Rückkehr sei er jedoch ganz abgemagert und schwach gewesen und sein Gewicht habe nur 120 Pfd. betragen.

Das Admiralitätsgericht verhandelte am 17. d. M. unter dem Vorsitze des Sir R. P. Phillimore über den Zusammenstoß des norddeutschen Dampfers „Baltimore" mit dem spanischen Dampfer „Lorenzo Semprun". Nach Vernehmung der beiderseitigen Zeugen erklärt der Vorsitzende, es sei die Pflicht des „Lorenzo Semprun" gewesen, der „Baltimore" aus dem Wege zu gehen, da beide Schiffe sich derart kreuzten, wie der § 14 behandelt. Die vereinigte Fahrt beider Schiffe sei etwa 18—19 Knoten gewesen. Die Zeugenaussagen der „Baltimore" seien nach seiner Meinung sowohl als nach der der „Trinity Master" unglaubwürdig. Nach diesen Aussagen hätte der „Lorenzo Semprun", trotzdem die „Baltimore" zwei Knoten schneller als dieser macht, bei Backbord Ruder fast 12 Strich herumkommen, die „Baltimore" überholen und so die Kollision bewirken müssen. Auf der andern Seite sei kein Grund vorhanden, die Wahrheit der von dem Spanier gemachten Aussagen anzufechten. Es sei zweifelsohne die Pflicht des Spaniers gewesen, das Ruder backbord zu legen, als das rothe Licht der „Baltimore" sichtbar geworden sei, jedoch hätte ersterer nicht nöthig gehabt, unter diesen Umständen bei Backbordruder die Maschine anzuhalten. Nach seiner Meinung habe die „Baltimore" verkehrt gehandelt, indem sie das Ruder Steuerbord legte; die Kollision habe überhaupt nicht stattfinden können, wie von dieser Seite ausgesagt werde und trage die „Baltimore" allein die Schuld an diesem Zusammenstoße. Das Gericht entschied demgemäß.

Madrid, 23. Juli. Der König von Spanien hat bereits seine Reise nach dem Norden angetreten. Unter dem frischen Eindruck des nächtlichen Mordanfalls in Madrid, ist er von der Bevölkerung überall mit einem Enthusiasmus empfangen worden, auf den er unter gewöhnlichen Umständen kaum hätte rechnen dürfen. Die Untersuchung gegen die verhafteten Mordgesellen hat noch immer nichts Bestimmtes ergeben. Nach telegraphischen „Berichten „hofft" man, daß die republikanische Partei keinen Antheil an dem Verbrechen habe. Andere Nachrichten wollen wissen, die Thäter seien identisch mit den Mördern Prim's. Nun weiß aber bis zu dieser Stunde Niemand zu sagen, wer das gewesen sei, oder welcher Partei jenes Verbrechen zur Last fällt.

Es ist im Interesse der Dynastie Savoyen wünschenswerth, daß Licht in die Sache kommt. Das bisherige Dunkel bietet den Gegnern fortwährend Stoff zu den gehässigsten Muthmaßungen.

Griechenland. Im griechischen Archipel hat die Seeräuberei in letzter Zeit dermaßen überhand genommen, daß man sich zwischen die Sundainseln oder in das chinesische Meer versetzt glaubt. Die hellenische Regierung vermag dem Unfug nicht zu steuern, denn sie besitzt kaum ein brauchbares Kriegsschiff und noch weniger brauchbare Seeleute. Am allerwenigsten aber den nöthigen guten Willen. Daß das Räuberthum auf dem festen Lande längst, so zu sagen, zu einer verfassungsmäßigen Einrichtung geworden ist, deren die verschiedenen politischen Parteien nicht entbehren können, weiß in Athen jedes Kind. Nun scheint auch dem Piratenwesen eine ähnliche Entwickelung zugedacht zu sein. So wird nichts übrig bleiben, als daß die europäischen Großmächte, die sämmtlich Flottenstationen im Orient haben, sich zu einer Razzia gegen die Seeräuber vereinigen. Diesem Uebel läßt sich ein Ziel setzen. Mit dem Räuberthum auf dem Lande steht es anders aus. Allein das ist eine innere Angelegenheit der Griechen, während das Piratenwesen die Interessen aller Nationen insgesammt berührt.

Newyork, 24. Juli. Der offizielle Bericht des Ackerbau-Departements konstatirt, daß der mit Getreide bebaute Grund und Boden sich in diesem Jahre um 3 Prozent vermehrt habe. Der Ertrag des Roggens stellt sich in der Mehrzahl unter Durchschnittsernte, derjenige des Weizens, der seiner Qualität nach besser gerathen als im vorigen Jahre, sogar um 6 Prozent darunter.

Provinzielles.

Stettin, 25. Juli. Das Central-Fest-Comitee für die Feier der am 10. und 11. August auf dem Turnplatze in der Hasenhaide bei Berlin stattfindenden Enthüllung des Jahn-Denkmals ladet alle deutschen Turner, sowie alle Beförderer und Freunde des Turnwesens zur Theilnahme an der Feier ein und ersucht gleichzeitig die auswärtigen Festgenossen, bei ihrer Anmeldung anzugeben, ob sie Freiquartier (auf eine oder mehrere Nächte) zu haben wünschen. — Zu der Enthüllung ist eine Gedenkmünze angefertigt; dieselbe trägt das Bildniß Jahns und eine Darstellung des Denkmals mit der Widmung: „Dem begeisterten Kämpfer für Freiheit und Vaterland." — Die Medaille wird am Enthüllungstage im Bureau des Comitee's zur Errichtung des Denkmals zu haben sein.

— Gestern sind Reservemannschaften des 2. pomm. Grenadier-Regiments Nr. 9, sowie des 6. pomm. Inf.-Regts. Nr. 49, aus Frankreich kommend, hier eingetroffen, welche nunmehr sofort entlassen werden.

— Die diesjährige Kreissynode Daber in Pommern beschloß unter Anderem, das Königliche Konsistorium zu ersuchen, eine rechtbaldige Einberufung der Provinzial-Synode herbeizuführen. Ferner erklärte sich dieselbe auf Antrag eines Laienmitgliedes dahin, daß das Verbleiben und Belassen bekenntnißwidriger Geistlichen in ihren amtlichen Stellungen dem Wesen der Kirche widerstreite und insonderheit den Frieden in derselben gefährde.

— Von einem Leser unserer Zeitung erhalten wir folgende Mittheilung: „In dem Dorfe Ballfanz bei Polzin und in dem kleinen Städtchen Baldenburg unweit der westpreußischen Grenze waren vor vielen Jahren 2, abwechselnd auch 3 Zigeuner-Familien lange ansässig. Wenn vielleicht von diesen dort oder in der Umgegend noch Nachkommen vorhanden sein sollten, so wäre es nicht unmöglich, daß das Böckler'sche Kind daselbst ein unfreiwilliges Asyl gefunden hätte." — Wie verlautet, sollen heute von Swinemünde her etwa 20 jener Vagabunden, welche im Verdachte stehen, sich an dem Raube des Böckler'schen Kindes betheiligt zu haben, hier eintreffen, um vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden.

— Die am letzten Sonnabend in einem hiesigen Restaurant erfolgte Verhaftung eines Intendantur-Sekretärs, dessen Vermögensverhältnisse sich in Folge seiner während des Krieges in Frankreich inne gehabten Stellung in einer äußerst auffälligen Weise verbessert haben sollen, erregt in Beamtenkreisen großes Aufsehen. Die Untersuchung gegen den Verhafteten ist im vollen Gange.

Stolp, 24. Juli. Der Baugrund zur katholischen Kirche hier, welcher sich auf dem sogenannten Schloßberge in der Hörne befindet, derselben Stelle, wo vor Zeiten das alte Schloß stand, auf welchem der Herzog Bogislav X. geboren wurde, war so weit in Ordnung gebracht, daß die Grundsteinlegung am 23. d. M. vorgenommen werden konnte. Dieselbe wurde durch den Erzpriester Volkmer aus Schivelbein, als Vertreter des Fürst-Bischofs von Breslau, in der Weise vollzogen, daß nach vorhergegangenem Hochamte die Gemeinde sich in Prozession mit Musik und Gesang nach der mit Flaggen und Guirlanden geschmückten Baustelle begab, woselbst an einem in der Nähe des Grundsteins errichteten Altare der Erzpriester, umgeben von mehreren Geistlichen, die Weihrede hielt, worauf die Urkunde verlesen wurde, welche sich nebst noch anderen Dokumenten und Münzen in einer verschlossenen Blechkapsel befand. Unter Leitung des Königlichen Bau-Inspektors Heithaus, welchem überhaupt die Aufsicht über den Bau übertragen ist, wurde nunmehr die Kapsel in den Grundstein gelegt, dieser verschlossen und, nachdem die üblichen Hammerschläge gethan, über denselben zum Schluß der Segen gesprochen. Eine zahlreiche Zuschauermenge wohnte der Feier bei.

Colberg, 23. Juli. Wie uns mit ganzer Bestimmtheit versichert wird, ist jetzt die Nachricht eingetroffen, daß Colberg vollkommen entfestigt werden soll und zwar so, daß auch die Vertheidigungswerke des Hafens und Strandes in Wegfall kommen werden.

Vermischtes.

— (Zur Ernährung des Menschen.) Ein ausgewachsener, gesunder Mensch gebraucht täglich 36 Unzen Speise, und zwar nimmt man an, 9 Unzen Fleisch und 27 Unzen Pflanzen-Speise. Nach diesen auf statistischen Berechnungen beruhenden Erfahrungen werden die Mahlzeiten der englischen und französischen Soldaten und Matrosen bemessen. Man rechnet außerdem, daß der normale Körper eines Menschen jährlich 1500 Pfund Speise und Trank gebraucht. Ein nicht zu unmäßiger Trinker des baierischen Bieres dagegen, welcher täglich nur drei Seidel konsumirt, verzehrt jährlich, das Seidel zu dreiviertel Pfund gerechnet, über acht Centner Bier, also die Hälfte des ganzen erforderlichen Ernährungs-Quantums.

— Jedermann ist es bekannt, daß alljährlich am Peter-Paultage der Griechisch-Nichtunirten in der Nähe von Topanfalva Mädchenmärkte abgehalten werden. Der romantische Bauer ladet seine heirathsfähige Töchter und all ihr „Zugebrachtes" auf einen Karren und führt sie an jenen Ort, wo die Mädchenmärkte abgehalten werden. Hunderte von Männern, Frauen und Mädchen bevölkern zu jener Zeit die Bergesgipfel; die jungen Leute ziehen aus, die „Zukünftige" zu suchen, und wenn einem von ihnen ein zu Markt gebrachtes Mägdelein gefällt, so geht er diesem hin, setzt ihm den Stand seines Vermögens auseinander und hält bei dem Vater desselben um die Hand der „Angebeteten" an, ohne diese je zuvor gesprochen und gesehen zu haben. Wenn die jungen Leute einander gefallen, wird der Handel geschlossen und sie werden Mann und Weib. Diese Mädchenmärkte werden in der Regel auch von Herren aus der Umgebung des Juxes halber fleißig besucht. Gelegentlich des letzten Marktes wurden 150 Mädchen an den Mann gebracht.

— Die Stadt Oedenburg (Ungarn), so erzählt die „A. G. St.", ist durch ein Ereigniß in Aufregung versetzt, welches geeignet ist, in den weitesten Kreisen Sensation hervorzurufen. Ein absolvirter und zwei lernende Gymnasialschüler, Jünglinge im Alter von 19—22 Jahren, entflammten in heftiger Liebe zu einem schönen Mädchen, der Tochter eines dortigen den besseren Kreisen angehörenden Bürgers. Diese verhängnißvolle Leidenschaft hat nun zu einer höchst traurigen Katastrophe geführt, indem die Jünglinge, um den Zwiespalt, welchen Liebe einerseits, Freundschaft andererseits in ihren Gemüthern hervorrief, zu lösen, den Entschluß faßten, sich zu gleicher Zeit das Leben zu nehmen. Diesen Vorsatz führten sie in der Nähe der Sommervilla ihrer Angebeteten, nachdem sie ihr Tags vorher noch ein solennes Ständchen bringen ließen, thatsächlich aus, indem sie sich am 18. d. M., Abends gegen 10 Uhr, gleichzeitig mittelst Doppelterzerole in das Herz schossen, was ihren augenblicklichen Tod zur Folge hatte. Ihre Leichen wurden anderen Tages neben einander liegend aufgefunden.

— Schettulat, der berüchtigte Räuberhauptmann, starb bekanntlich am 17. im Gerichtsgefängnisse in Tilsit; am 18. wurde seine Leiche gerichtlich secirt und entschieden, daß sein Tod durch eine Stichwunde in den Unterleib und durch in Folge derselben eingetretene innere Verblutung und Vereiterung herbeigeführt ist. Gegen den Gendarm, welcher Schettulat den Bajonnetstich beigebracht, ist wegen vorsätzlicher Körperverletzung in Ausübung seines Amtes denuncirt worden. Sollte dieses Vergehen wirklich als vorliegend angenommen werden, so werden Beamte wohl überhaupt darauf verzichten müssen, sich solcher gefährlichen Räuber zu bemächtigen.

— Am 19. Juli um 2 Uhr Morgens sah die Sicherheitswache auf den Platz de l'Observatoire in Paris von Weiten im Innern eines Anstandsortes eine Art Gespenst. Näher kommend gewahrte sie einen Menschen, der nur mit einem Hemd bekleidet war, und einen sehr hohen Hut trug. „Was machen Sie denn da in diesem Aufzug? fragte ihn Einer. „Ich erwarte eine Audienz beim Kaiser von China, der mich zum Mandarin ernennen soll. Ich habe schon ein paarmal angeklopft, getraue mich aber nicht einzutreten." „Kommen Sie mit uns," erwiderten ihm die Agenten, welche sahen mit wem sie es zu thun hatten. Nachdem sie in einiger Entfernung die abgelegten Kleider gefunden hatten, zogen sie ihm dieselben halb gutwillig halb mit Gewalt an und führten ihn auf die Polizei-Präfektur. Es stellte sich heraus, daß der Unglückliche ein Professor aus Montrouge sei, der bereits mehrere Werke über die Sprachen des Orients geschrieben hat. Er wurde in einem Irrenhause untergebracht.

— (Kollegialische Aushülfe.) Die „Aargauer Mittheilungen" erzählen den interessanten Fall, daß ein Fohlen, dessen Mutter keine Milch hatte, sich an eine Kuh gemacht und, ohne Protest von Seiten der gehörnten Mutter, gesaugt hat. Das Verhältniß wurde ein ganz inniges. Das Fohlen lief mit seiner Säugamme und ließ die wahre Mutter unberücksichtigt. Es wurde in zwei Monaten abgewöhnt und gab ein herrliches Thier.

Literarisches.

Es ist schon früher in der Presse mehrfach auf das treffliche Unternehmen aufmerksam gemacht worden, durch welches Frau Marie Simon in Dresden die Errichtung einer Heilstätte für deutsche Invaliden bezweckt. Wir nehmen daher gern die Gelegenheit wahr auf ein Buch aufmerksam zu machen, durch dessen Ankauf Jeder sein Scherflein zu jenem, unseren verwundeten und erkrankten Kriegern gewidmeten Unternehmen beitragen kann; dasselbe behandelt unter dem Titel „In Frankreich (1870—1871)" die Erlebnisse eines nicht ausgewiesenen Deutschen während des letzten Krieges und schildert nach einer bemerkenswerthen Vorrede des Verfassers in Briare (Loiret) dieselben in recht ansprechender Weise; erschienen ist das Buch in Darmstadt, G. Jonghaus Verlag. Preis 48 kr. = 14 Sgr. Wir erinnern nochmals an die Zuwendung des Ertrages zur Errichtung jener Heilstätte in Dresden.

Telegraphische Depeschen.

Genf, 24. Juli. Die nächste Sitzung des Schiedsgerichts findet morgen statt.

Versailles, 24. Juli. Die National-Versammlung nahm bei fortgesetzter Diskussion der Tarife Artikel 2, betreffend Rückerstattung des Einfuhrzolles mittelst Drawback, ebenso die Artikel 3—6, an.

Versailles, 25. Juli. Die wegen Ermordung der Geißeln in Rue Haxo zum Tode verurtheilten Aubry, Saint-Omer, Dalvoux Français sind heute früh in Satory erschossen; bei drei Uebrigen wegen desselben Verbrechens zum Tode verurtheilten Personen wurde das Todesurtheil in entsprechende Freiheitsstrafe verwandelt.

Börsenberichte.

Stettin, 25 Juli. Wetter schön. Wind NO. Barometer 28" 5'". Temperatur Mittags + 22° R.

An der Börse.

Weizen fest, per 2000 Pfund loco gelber geringer 66—71 Rt., besserer und feiner 72—80 Rt., per Juli $77\frac{1}{2}$ Rt. bez., (gestern Nachmittag $77\frac{3}{4}$ Rt. bez.,) per Juli-August $77\frac{1}{4}$ Rt. bez., per August-September 77, $76\frac{3}{4}$, 77 Rt. bez., per September-Oktober 74, $74\frac{1}{4}$, 74 Rt. bez., per Frühjahr 72, $72\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Roggen fest, per 2000 Pfund loco inländischer geringer 46—$48\frac{1}{2}$ Rt., besserer 49—51 Rt., per Juli u. Juli-August $49\frac{1}{2}$ Rt. nominell, per August-September $49\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Rt. bez., per September-Oktober $50\frac{3}{8}$, 51, $50\frac{3}{4}$ Rt. bez., Br. u. Gd., per Oktober-November $50\frac{5}{8}$, $51\frac{1}{8}$, $50\frac{7}{8}$ Rt. bez., Br. u. Gd., per Frühjahr $51\frac{1}{3}$, $51\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer fest, per 2000 Pfund loco nach Qualität 38 bis $46\frac{1}{2}$ Rt., per September-Oktober $44\frac{1}{8}$ Rt. bez., per Frühjahr 44 Rt. bez.

Rüböl still, per 200 Pfund loco $24\frac{1}{2}$ Rt. Br., per Juli August u. August-September 24 Rt. Br., September-Oktober 24 Rt. Br., $23\frac{5}{6}$ Rt. Gd.

Spiritus fest, per 100 Liter à 100 Prozent loco ohne Faß $23\frac{5}{12}$ Rt. bez., Juli $23\frac{2}{3}$ Rt. Gd., (gestern Nachmittag per Juli $23\frac{2}{3}$ Rt. bez.), Juli-August $23\frac{5}{8}$ Gd., August-September $23\frac{1}{2}$ Rt. Gd., September-Oktober $20\frac{1}{2}$ Rt., Oktober-November $18\frac{1}{2}$ Rt. Br. u. Gd., Frühjahr $18\frac{1}{2}$ Rt. Br., $18\frac{5}{12}$ Rt. Gd.

Winterrübsen per 2000 Pfd. loco 103—$106\frac{1}{2}$ Rt., September-Oktober 109 Rt. Br., $108\frac{1}{2}$ Rt. Gd.

Petroleum loco $6\frac{1}{8}$ Rt. bez., $6\frac{1}{6}$ Rt. Br., September Oktober $6\frac{5}{24}$ Rt. bez. u. Gd., Oktober-November $6\frac{1}{3}$ Rt. bez. u. Gd.

Angemeldet: 3000 Centner Weizen, 10,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen $77\frac{1}{2}$ Rt., Roggen $49\frac{1}{2}$ Rt., Spiritus $23\frac{2}{3}$ Rt.

Das Erbe des Gestrandeten.

(Eine Erzählung vom Darß.)

Von **Ludwig Kübler.**

(Fortsetzung).

Das Haus Veits hatte William bereits verlassen und am andern Ende des Dorfes sich eingemiethet. Ungeachtet seiner Anhänglichkeit an Hanne und Martha konnte er sich nicht entschließen, bei ihnen zu wohnen, weil er einen tiefen Widerwillen gegen Haas, der ein vollständiger Trunkenbold geworden, empfand. Er mied fortan die Menschen, und man sah ihn, den Begegnenden scheu aus dem Wege gehend, entweder im einsamen Walde oder am Strande umherwandeln.

Ungeachtet seines durchaus menschenfreundlichen Gemüths, welches die Rache, die dem gemeinen Menschen so süß ist, als niedrig verschmähte, war diesmal ein Tropfen Gift in sein Herz geträufelt. Weil ihn Veits vorsichtig gegebene Erklärungen nicht befriedigten, stand Elfriede in seinen Augen nicht gerechtfertigt da.

Das edle Mädchen, in dessen Antlitz einem unbefangenen Beobachter die Resignation und der tief verborgene Schmerz nicht entgangen wäre, hatte sich in der letzten Zeit, wo er sie in dem Hause ihres Vaters gesehen, zu einer scheinbaren Ruhe gezwungen, um den Gram des geliebten Vaters nicht durch ihr eigenes Leid zu vermehren. William, zum ersten Male in seinem Leben irre geworden an seinem Vertrauen, an seiner Hoffnung, warf ihr im Stillen Gleichgültigkeit, ja Wankelmuth vor und glaubte, daß sie ihn nie wahrhaft geliebt habe. Er vermied daher ein Zusammentreffen mit ihr, und da sie dies auch, jedoch in durchaus edler Absicht that, so fand er darin einen Beweis ihres bösen Gewissens.

Sein Benehmen ihr gegenüber am Tage des Abschieds drückte diese Gedanken auch aus. Doch welche Vorwürfe würde er sich gemacht haben, wem ihm ein vorurtheilsfreier Blick in die Seele des starken Mädchens vergönnt gewesen wäre, das selbst des Trostes bedürftig, Vater und Mutter tröstete, und bei dem tiefsten Seelenleiden ihr Mitgefühl für Andere nie verleugnete.

Zuweilen war es ihr, als müsse sie William Alles entdecken. Doch ihr Zartgefühl empörte sich bei dem Gedanken, daß er durch die Entdeckung des Fehltritts ihres Vaters ihn auch falsch beurtheilen könnte. Mit der stillen Ergebung und Milde, die das edle Weib oft weit über den in seiner Ungeduld und Leidenschaftlichkeit aufbrausenden Mann erheben, wollte sie lieber Unrecht erdulden, als einen Schatten auf den guten Ruf eines Andern werfen. Wie ein Opferlamm ertrug sie auch den Gram über das Verkennen durch den Geliebten mit Geduld und Sanftmuth, und wenn sie sich ihm gegenüber nicht rechtfertigen durfte, so zeugte während ihres Alleinseins ihr in Thränen schwimmendes, zum Himmel wie nach Hülfe flehend gerichtetes Auge von der Größe ihres Seelenleidens —

An einem Tage, als William, seinen trüben Gedanken nachhängend, am Strande ging und eben über die Dünen nach einem schmalen Wege umbiegen wollte, vernahm er das Geräusch von Fußtritten auf dem knirschenden Sande. In demselben Augenblick fand Elfriede, die in dem gleichen Wege, aber nach dem Strande gehend, um die Ecke bog, vor ihm. Beide erschraken sichtbar und sahen sich einen Moment schweigend an. Doch gleich darauf wollte er, den Hut mit kalter Höflichkeit ziehend, an ihr vorbeigehen. Sie blieb stehen, und rief mit dem sanften Tone, der sich so oft in sein Herz eingeschmeichelt, seinen Namen. Beim Hören dieses Klanges, dem er früher mit stiller Freude gelauscht, blickte er sich um.

„William,“ begann sie, „habe ich Dich gekränkt — o, sage es mir! Ich will alles Leid, alles Unglück geduldig ertragen; doch Dein Zürnen drückt mich zu Boden.“

Eine scheinbare Ruhe zeigend, während ihm das Blut mächtig nach dem Herzen strömte, antwortete er: „Fräulein Elfriede, ich glaube nicht, daß ich nach dem bisher Vorgefallenen noch Anspruch auf derartige Gefühle bei Ihnen erheben darf.“

„O, wie kränkst Du mich durch solche Worte Gott möge es Dir vergeben!“ rief sie und helle Thränen standen in ihren Augen.

William gehörte zu den feinfühlenden Männern, bei denen Thränen in dem reinen Auge des Weibes nie ihre Wirkung verfehlen. Mit wärmerem Tone als vorhin, sagte er: „Sollte ich Sie gekränkt haben, so bitte ich um Verzeihung.“

„Ich habe diesen Augenblick, welchen wir uns zum letzten Male sprechen durften, herbeigesehnt,“ begann sie darauf; „denn von allem Elend, was ich fühle, ist das härteste, wenn Du mich für treulos halten könntest.“

„Und hast mir dennoch einen Andern vorgezogen?“ fragte er vorwurfsvoll.

„Ich konnte, ich durfte nicht anders!“ antwortete sie mit vor Schmerz zitternder Stimme.

„Wie?“ rief er und sein Auge flammte, „wie, man hat Dich gezwungen? und das, was mir Dein Vater gesagt, waren nur Ausflüchte, um mich mit guter Manier los zu werden?“

„Nein, William. Er hat Dir die Wahrheit gesagt und Niemand hat mich gezwungen.“

„Dann hast Du mich nie wahrhaft geliebt!“ rief er leidenschaftlich. „Sieh Elfriede, so wahr dort das Meer seine Fluthen an den Strand rollt, so wahr hätte ich mich eher auf die Folter legen und mir die Glieder stückweis abreißen lassen ehe ich im Stande gewesen wäre, Dich zu verrathen!“

„O mein Gott, mein Gott!“ seufzte sie, den thränenvollen Blick erhebend. „Gieb mir Kraft, damit ich auch das Schwerste ertragen lerne! — William, William!“ fuhr sie fort, „Deine Worte zerreißen mir das Herz. Glaubst Du, daß ich fähig wäre, Dir zu entsagen, wenn mich nicht die eiserne Nothwendigkeit gebieterisch dazu zwänge?“

„Hm,“ stieß er hervor, indem er den Blick forschend auf sie richtete. „Ich wüßte doch nichts, was den Menschen zwingen könnte, die Treue und sein Wort zu brechen.“

Sie stand einen Augenblick wie im heftigen Kampfe mit sich selber da. Dann fragte sie, den Blick zur Erde senkend, im leisen Tone: „Hat Dir mein Vater nichts gesagt, was als eine Entschuldigung dienen könnte?“

„Er hat mir gewisse Andeutungen gemacht, die mir dunkel geblieben sind und über die weiter zu forschen ich mich nicht befugt halte,“ erwiderte er fremd.

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Wilhelm. Wasse mit Herrn Wilhelm Dittmer (Rosow—Ladenthin).

Geboren: Ein Sohn: Herrn Wilhelm Grützmacher (Stettin). —

Gestorben: Zimmermann Gottlob Schneider (Stettin). — Frau Aug. Sauer geb. Herrmann (Grabow). —

Reit- und Angelstöcke, Meerschaum-Cigarrenspitzen

empfiehlt

C. L. Kayser.

Amerik. Nähmaschinen

bei **Carl Güllich**, Frauenstr. 20.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt billig

C. Krüger, Lastadie Nr. 34.

Trichinen!!

Mikroskope für Untersuchungen des Schweinefleisches, empfehlen das Stück zu 4 Rt.

Gleichzeitig bemerken wir, daß dieselben für diesen Zweck nicht nur vollkommen ausreichen, sondern die Untersuchung auch von Ungeübten mit Sicherheit vorgenommen werden kann.

Kuhlo & Bonzel,

Optiker u. Mechaniker, Paradeplatz 7.

Matjes-Hering

in ganz vorzüglich feiner und zarter Qualität, empfehle in Tonnen, kleinen Gebinden und ausgezählt billigst

Theodor Zebrowski,

Breitestraße 17, Ecke der Papenstraße.

Holst. Käse

a Pfd. 3 Sgr.,

Pomm. Kümmel-Käse

a Pfd. 4 Sgr., per Ctr. billiger, empfiehlt

Carl Gallert.

Mit dem heutigen Tage eröffne

Breitestr. 46 unter der Firma

Adolf Konin

einen Bazar für Herren.

Das Lager enthält die gediegensten und neuesten Erzeugnisse von Reiseeffekten, Wäsche jeder Art, Hüten, Schirmen, Stöcken, Tricotwaaren, Hals- und Taschentüchern, Wiener Stiefeln, Lederwaaren u. s. w.

Bestellungen auf Oberhemden werden nach Maß in Kürze gutsitzend angefertigt.

Mich dem geneigten Wohlwollen des geehrten Publikums empfehlend zeichne

Stettin, 23. Juli 1872.

Hochachtungsvoll

Adolf Konin.

Die Pianoforte-Handlung

von

J. Meyer in Cöslin,

empfiehlt

Pianino's

a. d. den renommirtesten Fabriken unter fünfjähriger Garantie zu billigsten Preisen. Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Zwirn!

Wir fabriciren gute **Hanfzwirne**, der schwarze ist wie Seide, der weiße und graue sehr schön; hiervon sind zum Versuch 12 Stück als 48 Strähn in langer Weise für 1 Thaler durch Postvorschuß zu haben.

C. J. Schmidt & Sohn,

in **Wurzen** in Sachsen.

Heger's aromatische Schwefel-Seife,

vom Königl. Kreis-Physikus Dr. Alberti erfahrungsmäßig wegen der bekannten günstigen Wirkung des Schwefels auf die Haut als ein wirkungsvolles Hautverschönerungsmittel bei Sommersprossen, Flechten, Hautausschlägen, Reizbarkeit erfrorenen Gliedern, Schwäche und sonstigen Hautkrankheiten empfohlen.

Original-Packete a 2 Stück 5 Sgr.

Dr. v. Graefe's

nervenstärkende, den Haarwuchs befördernde

Eis-Pommade,

in Flaschen a $12\frac{1}{2}$ Sgr., verleiht dem Haare Weichheit, Leichtigkeit und Glanz, wirkt stärkend auf die Kopfnerven und befördert zuverlässig das Wachsthum des Haares.

Für die Wirksamkeit garantirt Ed. Nickel, Berlin.

Depot in Stettin nur allein bei

Lehmann & Schreiber, Kohlmarkt 15.

Alte Tressen

alte Metallknöpfe von Waffenröcken kauft jedes Quantum und zahlt hohe Preise

Haendels,

Montirungsstück- und Produkten-Geschäft,

Berlin, Kaiserstr. 31.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Grillparzers sämmtliche Werke,

gr. 8. 10 Bände.

Mit dem Bildniß des Dichters.

Preis Rthlr. 15. — oder fl. 26. —

Diese erste Gesammtausgabe, welche von H. Laube und J. Weilen besorgt wird, enthält sämmtliche Schriften Grillparzers, **sowohl die bis jetzt erschienenen, als die, welche sich im Nachlaß des Dichters fanden, nämlich:**

Gedichte. — Die dramatischen Dichtungen: Die Ahnfrau. Sappho. Das goldene Vließ. Ottokar. Ein treuer Diener seines Herrn. Des Meeres und der Liebe Wellen. Der Traum, ein Leben. Weh' dem der lügt. Melusina. Libussa. Ein Bruderzwist in Habsburg. Die Jüdin von Toledo. Fragmente. **Zwei Erzählungen:** Der arme Spielmann. Das Kloster von Sendomir. — **Eine Abhandlung über das spanische Theater. — Aphoristische Artikel. — Die Selbstbiographie. — Ein Tagebuch seines Pariser und Londoner Aufenthalts. — Schilderung Roms und Neapels. — Erinnerungen an Beethoven.**

Ausgegeben ist Band 1 bis 3, die folgenden Bände erscheinen in kurzen Zwischenräumen bis November.

Stuttgart, 9. Juli 1872.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Steppdecken, Reisedecken, Badehemden, Bademäntel,

Wasserlaken, Wasserbinden etc.

empfiehlt billigst

die Leinenwaarenhandlung und das Wäsche-Magazin von

E. Aren, Breitestr. 33.

Couleurte Oberhemden

zur Reise

empfiehlt in den geschmackvollsten Mustern, besten Stoffen

zu den billigsten Preisen.

E. Aren, Breitestraße 33.

9, Schuhstraße 9.

Grösstes Schuhlager,

billigste Preise.

Der kleine Laden von **Hermann Cosmar.**

9, Schuhstraße 9.

Keine Pflanze des Erdballs vereinigt so glücklich die heilsamsten Wirkungen auf die gesammten Organe der **Athmung** und **Verdauung** mit so enormer, konstanter Kräftigung des ganzen **Nerven-** und **Muskelsystems** als das Universalheilmittel der Indianer, die **Coca** aus **Peru**, was Autoritäten wie **A. v. Humboldt**, v. Martius, Lanza u. A. als Augenzeugen des gänzlichen Mangels der **Tuberkulose** (bei den Andesbewohnern) wie der fabelhaften Kraftleistungen der Koqueros (ohne jede andere Nahrung) bewundernd bestätigen. Hierauf fussend unterwarf Prof. Dr Sampson die Coca in ihrem Vaterlande gründl. Studien und Versuchen, deren an den schwersten Krankheiten bewährtes Endresultat die

Coca-Pillen I, II & III

sind. Coca I erzielt bei **Hals-, Brust- und Lungenleiden** selbst in vorgeschr. Stadien noch glänzende Resultate: Coca II beseitigt die hartnäckigsten Störungen der **Verdauung,** Magenkatarrh, **Hämorrhoidalbeschwerden,** Appetitlosigkeit etc. und die Coca III ist das wirksamste, ja unersetzliche Heilmittel gegen allgemeine **Nervenschwäche,** Hypochondrie, Hysterie und namentlich gegen spez. **Schwäche-Zustände** (Pollutionen, Impotenz etc.). Preis nach der preuss. Arzn. Taxe 1 Thlr., 6 Schachteln 5 Thlr. Näheres sagt s. wissenschaftl. Abhandlung über die Coca, gratis franko durch die **Mohren-Apotheke** in **Mainz.**

Fast alle

Krankheiten

entstehen in Folge **mangelhaften Stoffwechsels** und **träger Verdauung. J. M. Redeke's Gesundheits-Speise-Gewürz** befördert nach **amtlich-wissenschaftlichem Gutachten** auf diätischem Wege den richtigen Stoffwechsel und beseitigt **schnell** und **zuverlässig Hämorrhoidal-Leiden, Verdauungs- und Magenbeschwerden, Congestionen, Kopfweh, Hypochondrie, Schwindel, Drüsen, Scropheln, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht, Augenentzündung, Epilepsie** 2c.

Der Gebrauch ist sehr einfach, man nimmt während der Mahlzeit eine kleine Messerspitze voll.

Preis pro Schachtel 18 Sgr. (2012).

General-Depot bei Herrn **C. A. Schneider** in Stettin.

Niederlagen: bei den Herren **A. Heinemann** in Stralsund, **E. Neidel** in Anklam,

---

Euer Hochwohlgeboren sage ich meinen besten Dank für die Uebersendung Ihres so **ausgezeichneten**

Balsam Bilfinger,*)

durch welchen mein steifer Arm, woran ich seit langer Zeit litt und an welchem sich alle angewendeten Heilmittel erfolglos erwiesen, **so bald wieder hergestellt worden ist.** Möchte Euer Hochwohlgeboren noch recht lange der Menschheit erhalten bleiben, **um mit diesem so ausgezeichneten Balsam, noch recht viel Segen stiften zu können.**

Berlin, den 24. Mai 1872.

Hochachtungsvoll

M. Koenig, Brunnenstr. 71.

*) **Depot für Stettin bei G. Weichbrodt**, Hofapotheker.

Preis 1/1 Flasche 1 Rt 10 Sgr, pr. 1/2 Flasche $22\frac{1}{2}$ Sgr.

(Annoncen-Expedition Zeidler u. Co. Berlin.)

Per Dampfschiff „Frankfurt" erhielt ich kürzlich über Hamburg von Havana eine Partie

Havana-Land-Cigarren

in vorzüglicher Güte, welche ich zu 35 Thlr. Crt. per Mille abgebe.

Zugleich empfehle mein übriges Lager **direkt importirter Havana-Cigarren** in Preisen von 45 bis 200 Thlr. Crt. per Mille, wovon ich mehrere Sorten **Londres, Bajonets** und **Regalia's** als besonders preiswerth namhaft mache.

Proben werden gegen Vergütung von allen Sorten gern abgegeben und zum Kistenpreise berechnet.

Ananas in halben Blechbüchsen a $1\frac{1}{2}$ Thlr. Crt.

Jever (Großherzogthum Oldenburg) im Juni 1872.

J. F. C. Trendtel.

Bandwurm-Leidenden,

selbst solchen, welche bereits vergeblich medicinische Kuren gebrauchten, wird unter Garantie leichte und gefahrlose Heilung in 2 bis 3 Stunden durch die Adresse L. Dr. Ja poste restante, Bielefeld, Westfalen. Prospekt und Zeugnisse gratis.

Dr. Gude's Jodkampfer,

das sicherste und unfehlbarste Mittel gegen **Rheumatismus Gicht** 2c., in Fl. a $12\frac{1}{2}$ und 25 Sgr. zu beziehen von **C. A. Schneider** in **Stettin** u. **Ernst Neidel** in **Anklam.**

Stettin, den 22. Juli 1872.

P. P.

Hierdurch beehre ich mich Ihnen ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage das von Herrn **Albert Krosebell** hier, **Pladrinstraße 3, Zimmerplatz-Ecke** innegehabte

Butter- und Colonialwaaren-Geschäft

käuflich übernommen habe und unter der Firma:

Max Havelandt

weiter führen werde.

Ich empfehle mein Unternehmen Ihrem Wohlwollen und hoffe durch streng reelle Bedienung mir Ihr Vertrauen zu erwerben und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Max Havelandt,

Pladrinstr. 3, Zimmerplatz-Ecke.

Stellensuchenden

in allen Branchen kann zur **schnellen** und **sicheren** Erlangung eines Engagements, **ohne Honorare** und **ohne jede Vermittelung,** also auf **direktem** Wege, nur das **Central-Annoncen-Bureau** von **Aug. Froese in Danzig** empfohlen werden. Dasselbe theilt **alle** Stellen für **Kaufleute, Lehrer, Erzieherinnen, Landwirthe, Forstbeamte** 2c. in wöchentlichen Nachweisen allen Denjenigen franko mit, welche mit **1 Thlr.** (6 Nachweise) oder **2 Thlr.** (15 Nachweise) pr. **Postanweisung** hierauf abonnieren.

Den Herren Landwirthen weisen wir, wie bereits seit 19 Jahren durch unser Central-Versorgungsbureau Beamte auch ferner unentgeldlich nach. Geringes Honorar zahlen Beamte nur für wirkliche Leistungen bez. Anstellungen. Einschreibegebühren werden bei uns niemals angenommen. Reinhold Kühn & Engelmann, Gewerbebuchhandlung in Berlin, Leipzigerstrasse 14.

Eine tüchtige Meierin,

die mit Bereitung feinster Tafelbutter, Schweine-Zucht und Mast gründlich vertraut ist und hierüber vorzügliche Zeugnisse besitzt, wird unter den günstigsten Bedingungen zum baldigen Antritt gesucht. Schriftliche Meldungen sub **B. B. 148** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Aug. Froese** in **Danzig.**

Ein tüchtiger Barbiergehülfe wird sofort bei gutem Lohn verlangt. Reisegeld wird vergütigt.

Colberg. **Bachmeier.**

Elysium-Theater.

Freitag. Zum Benefiz für Herrn A. Müller. **Der Bojar,** oder: **Wie denken Sie über Rumänien?** Possenspiel in 1 Akt. **Recept für Schwiegermütter.** Lustspiel in 1 Akt. **Leichte Kavallerie.** Operette in 1 Akt und 2 Bildern.

Eisenbahn-Abfahrts- und Ankunftszeiten

Abgang nach:

Strecke	Zug	Uhr	Min.	
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg:	Persz.	6 U.	8 M.	Morg.
Berlin	do.	6 „	30 „	„
Pasewalk, Strasburg, Hamburg	do.	6 „	15 „	„
Danzig, Stargard, Kreuz, Breslau	do.	9 „	57 „	Vorm.
Pasew., Prenzl., Wolgast, Strals.	do.	10 „	40 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	Kourierz.	11 „	26 „	„
Berlin und Wriezen:	Personenz.	11 „	50 „	„
Hamburg-Strasburg, Pasew., Prenzl. Berlin	Schnellzug	3 „	33 „	Nachm.
	Persz.	3 „	45 „	„
Danzig, Stargard, Stolp, Kolberg	do.	5 „	— „	„
Berlin und Wriezen	do.	5 „	32 „	„
Stargard, Kreuz, Breslau	do.	8 „	5 „	Ab.
Pasew., Wolgast, Stral., Prenzlau	gemischter Zug	7 „	45 „	„
Stargard	Personenzug	10 „	33 „	„

Ankunft von:

Strecke	Zug	Uhr	Min.	
Stargard	Personenzug	6 U.	— M.	Morg.
Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	8 „	32 „	„
Stralsund, Wolgast, Neubrandenburg Pasewalk, Prenzlau	Persz.	9 „	35 „	Vorm.
Berlin	do.	9 „	46 „	„
Berlin	Kourierzug	11 „	15 „	„
Stolp, Kolberg, Stargard	Persz.	11 „	25 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	gemischter Zug	12 „	50 „	Mit.
Danzig, Stolp, Kolberg, Stargard	Schnellz.	3 „	28 „	Nachm.
Stralsund, Wolgast, Pasewalk	Persz.	4 „	25 „	„
Berlin, Wriezen	do.	4 „	35 „	„
Danzig, Breslau, Kreuz, Stargard	do.	5 „	12 „	„
Hamburg, Strasburg, Prenzlau, Pasewalk	Persz.	10 „	15 „	Ab.
Danzig, Stolp, Kolberg, Breslau, Kreuz, Stargard	Persz.	10 „	18 „	„
Berlin, Wriezen	do.	10 „	22 „	„